

Konferenz
an der Staatlichen Universität Nowgorod
im Rahmen der internationalen Woche und dem EU Projekt
„Konsekutive Ausbildung in Bildungsmanagement“
(12.05.08 - 17.05.08)
**Thema: „Bildungsmanagement in interkulturellen und
internationalen Kontexten: Aus- und Weiterbildung von
Bildungsmanagern.“**

Prof. Dr. Dr. h.c. Olga Graumann/ Prof. Dr. Dr. h.c. Ludwig Huber:

**Institutionen und Organisationen unter dem Gesichtspunkt der
Heterogenität**

„Institution“

„Institution“ ist die Bezeichnung

- „1. für ein stabiles, relativ dauerhaftes Muster strukturierter menschlicher Beziehungsgeflechte und/oder
- 2. für die tatsächlich gelebten Formen solcher Muster.“ (Meyers Gr. Taschenlexikon 1981 s.v.)

„Organisation“

- „Organisation“ steht für die „zielgerichtete Ordnung bzw. Regelung von Aufgaben (Funktionen) und Tätigkeiten (Arbeitsvorgängen) in Sozialgebilden (Betrieben, Behörden, Verbänden, Parteien, Kirchen, Streitkräften u.a.) in der Weise, dass alle Elemente der Organisation (Aufgaben, Tätigkeiten) und alle daraus gebildeten Organisationseinheiten (Stellen, Abteilungen, Arbeitsprozesse) in das Gefüge des Sozialgebildes eingegliedert sind.“
(Meyers Gr. Taschenlexikon 1981. s.v.)

Heterogenität

- Von Heterogenität als Problem wird gesprochen, wenn innerhalb einer Organisation – so auch einer Schule oder Schulklasse - für die jeweiligen Zwecke relevante Unterschiede zwischen (Unter-)Gruppen auftreten, die je für sich durch gemeinsame (bzw. ihnen zugeschriebene) Merkmale gekennzeichnet werden.

Problematik

Merkmale werden dann zu Kriterien für die Unterscheidung von homogenen und heterogenen, wenn sie für das Erreichen eines Ziels sowie für das erfolgreiche Interagieren und Kommunizieren in einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppierung von Bedeutung sind.

Differenzlinien

- **Gender und Geschlecht:** Unterschiede zwischen Frauen und Männern – biologisch und sozial konstruiert;
- **Ethnie:** sozial identifizierte Unterschiede zwischen „Einheimischen“ und „Ausländern“ (Abstammung, Kultur, Nationalität, Herkunftssprache, Religion);
- **Rasse:** Unterschiede zwischen „Weißen“ und „Farbigen“ oder „Europäern“ und „Nichteuropäern“;
- **Klasse/ Sozialschicht:** Unterschiede zwischen Personen aus privilegierten oder benachteiligten Schichten (bildungsfernen und bildungsnahen Schichten);
- **Individuelle Merkmale:** Alter, Aussehen, Persönlichkeit, Begabung, Lernverhalten, Leistungsverhalten, Interessen, Handicap etc.

Dualismen und Hierarchien

- Geschlecht: männlich - weiblich
- Sexualität: hetero – homo
- Rasse/Hautfarbe: weiß – schwarz
- Ethnie: dominante – Minderheitengruppe
- Gesundheit: nichtbehindert - behindert
- Alter: jung – alt
- Besitz: reich - arm

Parallel laufende Diskussionsstränge:

- Hervorhebung der Differenz: Die Unterschiede werden betont
- Aufhebung der Differenz: Die Gemeinsamkeiten werden betont

Heterogenität ein Problem?

Heterogenität ist erst dann ein Problem, wenn sie als gesellschaftliches Problem definiert wird, d.h.,

- wenn Heterogenität nicht Normalität darstellt,
- wenn die bestimmenden Merkmale zum **Störfaktor** werden bzw. von denen, die die Definitionsmacht haben, als Störfaktor **definiert** werden.

Diversity Management

Diversity Management setzt nicht nur Antidiskriminierungsvorschriften um, sondern ein Gesamtkonzept des Umgangs mit der Vielfalt von Unterschieden und Gemeinsamkeiten in einem Unternehmen zum Nutzen aller Beteiligten, also auch des Unternehmers.

Was Bildung und Erziehung beitragen kann:

- Auf der konativen und affektiven Ebene ist es die möglichst frühe Vermittlung der Werte: Akzeptanz des Anderen und Toleranz dem Fremden gegenüber Empathiefähigkeit und Ambiguitätstoleranz.
- Auf der kognitiven Ebene ist es das Wissen über Formen der Andersartigkeit, über Behinderungen sowie über kulturelle Unterschiede.

Konsequenz im Bereich der Prävention:

- Integration bzw. Inklusion
- Erwerb interkultureller Kompetenz

Wenn es uns gelänge, Heterogenität als Normalität zu betrachten und die Toleranzfähigkeit zu erwerben, ohne Differenzlinien zwischen Gruppen zu ziehen, müssten wir keine diskriminierenden Merkmalszuschreibungen vornehmen und dann wäre auch dieser Vortrag überflüssig.